Nummer 217. **Freitag, den 15. September 1893.** **66. Jahrgang.**

Abonnementspreis
vierteljährl. mit „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. „Blätter für Unterhaltung und Belehrung" bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk.
Die einzelne Nr. wird mit 10 Pfg. berechnet.
Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz 5.
Die Expedition ist an den Wochentagen von früh 7—1 Uhr Mittags u. Nachm. von 3—6 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaction 11—1 Uhr Mittags.

Insertions-Gebühr
für die 5 gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 13½ Pfg. für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf.
Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Complizirter Satz wird entsprechend höher berechnet
Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Das „Merseburger Kreisblatt" erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Anzeigen-Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Bekanntmachung, betr. die Verpachtung der Eisentnahme aus dem vorderen Theile des Gotthardtsteiches bei Merseburg.

Das Recht zur **Entnahme von Eis** aus dem **vorderen** Theile des domänenfiskalischen Gotthardtsteiches bei Merseburg soll auf den sechsjährigen Zeitraum vom 1. Oktober 1893 bis dahin 1899 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist Termin auf

Mittwoch, den 27. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

im Lokale der unterzeichneten Rezeptur anberaumt.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch schon vorher bei der unterzeichneten Rezeptur eingesehen werden.

Merseburg, den 13. September 1893.

Königliche Domänen-Rezeptur. Naumann.

Merseburg, den 14. September 1893.

* Milizsystem und Soldaten-Mißhandlungen.

SC. Bei den letzten Militärdebatten im Reichstage verlangten die Sozialdemokraten wieder die Form des Milizheeres für die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, d. h. jeder Taugliche solle zwar bei den Fahnen dienen, aber nur kurze Zeit, etwa so lange, als bisher unsere Ersatzreservisten dienten. Es versteht sich von selbst, daß dann die Friedensstärke des Heeres auch nur sehr schwach sein würde. Milizen sind eben kurz dienende Truppen mit schwacher Friedensstärke des gesammten Heeres. Dieses System besteht in der Schweiz und es mag auch dort insofern am Platze sein, als es für die Bedürfnisse eines nicht bloß durch die Natur, sondern auch durch international verbriefte Neutralität geschützten Gebirgslandes ausreicht. Die großen Mächte und besonders Deutschland, das sich seine Einheit mit dem Schwerte erkämpfen mußte und einen unruhigen revanchesüchtigen Nachbar zur Seite hat, müssen zu ihrer Selbsterhaltung eine viel stärkere militärische Kraft entwickeln, und es ist zweifellos, daß sich das Milizsystem in der Schulung des einzelnen Soldaten für die höchste kriegerische Tüchtigkeit mit dem System der stehenden Heere nicht zu messen vermag.

Als einen besonderen Vorzug des Milizsystems preisen die Sozialdemokraten, daß es Schutz gegen Mißhandlungen Untergebener biete. Es läßt sich wohl denken, daß da, wo an die mühsame Durchbildung des einzelnen Mannes nicht so hohe Anforderungen gestellt werden, auch der Anreiz geringer ist, von der Disciplinar- und Strafgewalt einen unzulässigen Gebrauch zu machen. Trotzdem unterscheidet sich das Milizsystem in diesem Punkte nicht wesentlich von anderen Wehrsystemen. Der Beweis hierfür ist kürzlich in einem lehrreichen Artikel der Preußischen Jahrbücher geführt worden. Es ergiebt sich daraus, daß das Uebel der Soldatenmißhandlungen in der Schweiz ebenso vorkommt wie anderswo und daß die Militärbehörden seit Jahren dagegen ankämpfen. Aber wie einerseits die geringen Ansprüche an den Gemeinen weniger Gelegenheit zu übertriebenen Anforderungen geben, so stellen sich andererseits der angemessenen Handhabung der Strafgewalt deshalb größere Schwierigkeiten entgegen, weil auf die Erziehung der Offiziere eine geringere Zeit verwandt wird. Auch an Volksrednern und Agitatoren fehlt es dort nicht, welche einzelne Ausschreitungen, die nun einmal bei der Schwäche der menschlichen Natur niemals ganz verschwinden werden, übertreiben und dabei mitunter vergessen, „daß der Soldat denn doch auch da ist, um zu gehorchen, nicht blos um zu reklamiren." Sogar ein sozialistisches Organ, der „Grütlianer", wies solche Uebertreibungen mit folgenden Worten ab: „Hört man auch hier und da noch einen sogenannten Kraftausdruck, so muß man auch bedenken, daß der Instruktor eben auch menschliche Schwächen hat wie andere Leute. Empfindlich wie ein verhätscheltes Kind soll der Soldat nicht sein."

Sehr nachahmenswerth ist das Beispiel eines Züricher Blattes, das eine, einzelne Fälle von schlechter Behandlung von Landwehrleuten verallgemeinernde Einsendung nicht aufnahm, sondern der zuständigen militärischen Dienststelle unterbreitete, weil „dienstliche Dinge, die stets, wo es je versucht wurde, auf dienstlichem Wege ihre allein richtige Erledigung gefunden haben, nicht zur öffentlichen Erörterung in der Presse geeignet seien, und weil solche Veröffentlichungen einen ganzen ehrenwerthen Stand schädigen, ohne doch die Schuldigen eigentlich zu treffen." In demselben Sinne schrieb der schweizer Milizoberst Meister im Januar d. J.: Auf der anderen Seite hat man sich aber auch vor Uebertreibungen zu hüten und braucht kein Jammergeschrei zu erheben, wenn ein tüchtiger Instruktor bei übermäßiger Anspannung seines längsten Geduldsfadens einmal einen wenig parlamentarischen Ausdruck anwendet. Unsere Leute reden derb und sind auch derber Sprache nicht abhold, namentlich, wenn noch etwas Galgenhumor dabei durchblitzt. Davor ist weniger Furcht zu haben, als vor oft vorkommenden feigen Verleumdungen braver Instruktoren in irgend einem Winkelblatt unter dem Schutze der Anonymität."

Wir wollen durchaus keiner Vertuschung wirklicher Mißstände das Wort reden und das Recht der Presse, solche zu rügen, nicht beschränken. Aber neben diesem Recht besteht die Pflicht, nach dem Beispiel jenes Züricher Blattes zu verfahren und vollends keinen Fall ohne die genauste Gewähr richtiger Darstellung zu veröffentlichen. Die „Verläumdung braver Instruktoren" ist bis auf die Reichstagstribüne gedrungen. Sozialdemokratische Redner haben in der allerleichtfertigsten Weise militärische Vorgesetzte beschuldigt, die sich im Gegentheile nach den Ergebnissen der Untersuchung durch liebevolle Sorgfalt für ihre Untergebenenz ausgezeichnet hatten, und „Fälle" vorgebracht, für die auch nicht der Schatten eines Beweises vorlag. Diese Leichtfertigkeit im Beschuldigen erklärt sich daraus, daß für die Sozialdemokraten der politische Zweck die Hauptsache ist, nämlich die Disciplin im Heere zu lockern und rebellische Neigungen hervorzurufen. Auch um diesem Treiben nicht Vorschub zu leisten, sollte die Presse in der Berichterstattung über angeblich vorgekommene Fälle von Soldatenmißhandlung die größte Sorgfalt anwenden.

Von den Kaisermanövern.

Die Manöver im Südwesten des Reiches gehen ihrem Abschluß entgegen. Am Mittwoch sind die Tags vorher begonnenen Uebungen des badischen und elsässischen Armeekorps zum Abschluß gelangt. Heute Donnerstag begiebt sich der Kaiser nach Stuttgart, wo derselbe am Nachmittag mit der Kaiserin zusammentrifft, und am Freitag die Parade über das württembergische Armeekorps erfolgt. Sonnabend ist Manöverschluß und Heimkehr der kaiserlichen Majestäten nach Berlin.

Aus den Ansprachen, welche der Kaiser und der Großherzog von Baden bei der Paradetafel in Karlsruhe gehalten haben, ist besonders die in derselben betonte Einmüthigkeit hervorzuheben, mit welcher s. Z. die deutschen Fürsten für die Annahme der neuen Militärvorlage eingetreten sind. Damit erledigen sich auch definitiv die wiederholt aufgetauchten Gerüchte, die geplante große Armeeverstärkung habe nicht überall an den deutschen Fürstenhöfen die gleiche günstige Aufnahme gefunden.

Unser Kaiser besichtigte am Dienstag in frühester Morgenstunde den Uebergang der 29. Division über den Rhein bei Mothern und begab sich dann nach Lauterburg, wo eine Brücke geschlagen war. Der Kaiser stieg dort ab und schritt zwei Mal über die Brücke, sie eingehend musternd. Um 9½ Uhr begab sich der Kaiser nach Lauterburg und von dort mit Sonderzug nach Karlsruhe. Am Mittwoch übernahm der Kaiser das Kommando des badischen Korps, das auf der Linie Mothern-Salmbach siegreich vorging und das elsässische Korps bis Schaffhausen, Niederröder und Bühl zurückdrängte.

Französische Russenschwärmerei.

Wenn der Russenkultus sich bis zu den Toulonner Festen in demselben Maße steigert, wie er anhebt, so können wir seltsame Dinge erleben. Das ist schon jetzt ein Jauchzen und Jubeln, ein Tanzen und Springen, daß der kühle Hyperboräer sich die Siedehitze des Entzückens, mit der Frankreich an den großen Verbrüderungstagen selbst überschäumen wird, schlechterdings nicht vorstellen kann. Das ist zwischen den Republikanern aller Sorten, den Sozialisten, die sonst die Nihilisten ihre lieben Freunde nennen, den Radikalen, die einst einem russischen Kaiser ins Gesicht schrieen: „Vive la Pologne, Monsieur," den Gemäßigten, den französischen Geisteskrittern, die alle Moskowiterei verabscheuen, ein Wettkriechen vor dem absolutischen Czaren, daß man in Gedanken kaum folgen kann.

Wir wollen trotzdem den Versuch machen und nehmen als Leitfaden die Ausführungen des gemäßigtsten Tageblattes in Frankreich, das „Journal des Débats". Es schreibt:

„Frankreichs Augen und Ohren sind in den letzten Tagen unwillkürlich nach Metz gerichtet gewesen, es ist nicht bedauerlich, daß sie sich jetzt nach Toulon wenden. Seit Kronstadt hat die Seele Frankreichs einem Geistes der Dankbarkeit gegen den Czaren und der Anhänglichkeit an die große Nation Raum gegeben, die ihm ihre Sympathie so aufrichtig kundgab. Man hat gesagt, daß Rußland und sein Kaiser dabei besonders von ihrem eigenen Interesse geleitet worden seien Was schadet das? Man kann von einem Lande und seinen Vertretern nicht verlangen, daß sie anderen Eingebungen folgen, als denen ihres wohlverstandenen Interesses, aber man muß ihnen danken für die Herzlichkeit, die sie dabei an den Tag legen, und für die Art, wie sie sie kundthun. Von diesem Gesichtspunkt aus hat Kaiser Alexander manchen Beweis gütigen Taktes gegeben. Er übereilt sich nicht, er wartet geduldig die Gelegenheit ab und ergreift sie geschickt. Hinter allen seinen Handlungen merkt man das Nachdenken, und die gemessene Langsamkeit, mit der er vorgeht, beweist, daß er bewußt zur richtigen Stunde, im richtigen Augenblick handelt."

Wie blutiger Hohn auf diese Worte fällt der Besuch der russischen Flotte in Toulon gerade in die Tage, wo vor 100 Jahren Marie Antoinette in Paris enthauptet wurde, ein Gedenkfest, das Europa als Trauertage begeht und an dem Frankreich sein Haupt vor Scham verhüllen sollte. Es ist sicherlich nur eine böse Laune der Weltgeschichte, daß sie uns das republikanische Frankreich am 16. Oktober 1893, genau 100 Jahre, nachdem es das monarchische Prinzip in einer Frau gemordet, im Staube zeigt vor den Abgesandten des Herrschers, der sich als die Verkörperung und festeste Säule dieses Prinzips geachtet wissen will; aber man rede dabei wenigstens nicht von dem Takt der russischen Regierung.

---

64 Millionen Mark Defizit.

Nach der Zeitschrift „The Engineer" hat die Chicagoer Weltausstellung bisher ein Defizit von 16000000 Doll. (64 Mill. M.).

In einem Pariser Blatt lesen wir:

„Man wundert sich, daß in der Ausstellung von Chicago die Besucher fehlen. Darüber giebt es seine guten Gründe. Die landwirthschaftliche Bevölkerung im Westen und Centrum hat im buchstäblichen Sinne kein Geld. 20—30 Mill. Menschen sind völlig von Wucher verschlungen worden und so verschlungen, daß die Wucherer aus Mangel an neuer Nahrung selbst zu Grunde gehen. Wie wird diese Krisis enden? Darüber sind die Meinungen getheilt. Die sehr ernste Krisis hat u. A. zur Anschauung gebracht, daß die Vereinigten Staaten bei Weitem nicht so reich sind, als man geglaubt hat. Es giebt zweifellos sehr viel Geld im Lande, aber dieses Geld ist sehr ungleich vertheilt. Es giebt augenblicklich 2000 Reiche, welche allein über ein Viertel des gesammten Nationalvermögens im Besitz haben, und diese Reichen bewohnen alle oder fast alle, die Staaten des Westens und Kalifornien. Wenn nicht ein Mittel gefunden wird, eine gleichmäßige Vertheilung der Reichthümer herbeizuführen, so ist in einigen Jahren eine neue Sezessionsbewegung zu besorgen. Die erste scheiterte an der Unmöglichkeit, eine natürliche Grenze zwischen dem Norden und Süden zu finden. Jetzt hat man mehr Aussichten auf Gelingen, weil der Mississippi eine ganz natürliche Scheidungslinie bietet."

Politische Nachrichten.

Deutschland. Am Mittwoch wurde am kaiserlichen Hofe der zweite Geburtstag der Prinzessin Victoria Luise von Preußen, Tochter des Kaisers, begangen. Die kaiserlichen Kinder sind zur Zeit noch auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel zum Sommeraufenthalt vereint.

— Sehr unnöthig zerbricht man sich in Thüringischen Zeitungen den Kopf darüber, daß der neue Herzog von Koburg „königliche Hoheit" als Sohn der Königin Victoria von England ist, während die Herzöge von Meiningen, Altenburg rc. schlechtweg „Hoheiten" sind. Da wird kaum etwas zu ändern sein. Es sei übrigens daran erinnert, daß die Erbprinzessin von Meiningen als Tochter Kaiser Friedrichs Königliche Hoheit ist, ihr Gemahl aber nur Hoheit, ebenso ist der Prinzregent Albrecht von Braunschweig Königliche Hoheit, die verstorbene Königin Olga von Württemberg war Kaiserliche Hoheit u. s. w. Dies Alles besteht resp. bestand, ohne daß die Welt davon Schaden hatte. Die Regelung dieser Etikettenfragen ist ein für alle Male international nach dem Wiener Kongreß erfolgt, und es wird von den Fürsten schwerlich daran gerüttelt werden.

— Veränderungen für die Abgrenzung der Reichstagswahlkreise. Der preußische Minister des Innern hat bezüglich etwaiger wünschenswerther Veränderungen für die Abgrenzung der Reichstagswahlkreise eine Verfügung erlassen, worin er unter Hinweis darauf, daß Aenderungen in der Abgrenzung der Wahlkreise ausschließlich der Reichsgesetzgebung vorbehalten sind, und daß es demnach bis zu einer anderweiten reichsgesetzlichen Feststellung bei der Abgrenzung der Wahlkreise zu verbleiben habe, wie sie in dem erwähnten Verzeichnisse vom 28. Mai 1870 angegeben ist, die Regierungsstellen auffordert, innerhalb 3 Monaten zu berichten, ob Veränderungen für die Abgrenzung der Wahlkreise erwünscht sind, falls Veränderungen im Verwaltungsbezirke eingetreten sind.

— An den preußischen Landtagswahlen wollen sich die Berliner Sozialdemokraten zwar nicht durch Aufstellung von Kandidaten, aber doch insofern betheiligen, als sie beabsichtigen, mehrere große Versammlungen zu veranstalten, um gegen das Wahlsystem zu protestiren und für ihre Parteizwecke zu agitiren.

— Der deutsche Kolonialrath wird in seiner bevorstehenden Tagung außer den Etats für die Schutzgebiete, die noch nicht zur Vertheilung gelangt sind, eine größere Anzahl wirthschaftlicher Fragen berathen. Es kommt die Einführung eines Enteignungsverfahrens in Ostafrika zur Verhandlung, auch soll eine neue Zollordnung aufgestellt sein. In Bezug auf Kamerun wird das Münz-, Maß- und Gewichtssystem zur Berathung gelangen, für Togo sollen Transitlager in Vorschlag kommen.

— Mit der Vernehmung von Sachverständigen in Sachen des deutsch-russischen Handelsvertrages wird am 15. d. M. in Berlin begonnen.

Oesterreich-Ungarn. Die Wiener Regierung, die bisher den Czechen Alles und Jedes zu Gefallen that und nur zu häufig beide Augen zudrückte, wenn die deutschen gemißhandelt wurden, ist der czechischen Hetze gegenüber nun mit ihrem Latein zu Ende und hat über Prag des Ausnahmezustand verhängt. Auch die Schwurgerichte sind zeitweilig suspendirt. Direkten Anlaß zu der Maßnahme gab ein Versuch der jungczechischen Führer und Abgeordneten, trotz polizeilichen Verbotes eine Versammlung abzuhalten. Polizeibeamten forderten zur Räumung des Saales auf, und als dies nicht beachtet wurde, räumten Wachleute mit aufgepflanztem Bajonnet den Saal. Die Versammelten begaben sich dann in ein Gasthaus und vereinten sich zu einem Festmahl, bei welchem die Polizei nicht weiter intervenirte. Man feierte in Ansprachen das czechisch-französische Bündniß, trank auf die Gesundheit des Czaren und sang die Marseillaise. Die Ausnahmeverordnung, welche Vereins- u. Versammlungsrecht aufhebt und die Preßfreiheit beschränkt, wurde noch in der Nacht publizirt. Mehrere Hetzblätter sind unterdrückt. Kaiser Franz Joseph hatte bekanntlich auf seiner Mandverreise in Galizien die jungczechische Agitation entschieden getadelt, und die Folge war ein derartiges Auftreten der Jungczechen, daß man von Wien aus dazwischen fahren mußte. Am Mittwoch kam es zu einigen Straßentumulten. — Die österreichisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen gehen durchaus nicht glatt vorwärts, es thürmen sich im Gegentheil erhebliche Schwierigkeiten auf. So glatt wird sich der Abschluß also wohl nicht machen, wie man ursprünglich erwartete.

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930915-17/fragment/page=0001

Frankreich. Der plötzliche Tod des Chefs des großen Generalstabes, Generals v. Miribel, in welchem alle französischen Revanchemänner mit Zuversicht den Sieger über Deutschland sahen, hat die Franzosen dermaßen in Anspruch genommen, daß selbst die Vorbereitungen für den Russenbesuch in den Hintergrund getreten sind. Freilich wird das nur vorübergehend sein, denn wenn erst Miribels Begräbniß stattgefunden hat, wird man auch wieder mit Leib und Seele bei den Russen sein. Der augenblickliche Eindruck der Todesbotschaft ist aber doch, wie aus allen Journalen deutlich ersichtlich, ein recht großer. Der General, dessen militärischen Fähigkeiten von keinem Franzosen bezweifelt wurden, obwohl er noch kein Armeekommando im Kriege geführt hatte, stand erst zu Beginn der sechziger Jahre, war von unverwüstlicher Gesundheit und an die Möglichkeit eines Schlaganfalles, der nun seinen Tod herbeigeführt hat, wurde kaum gedacht. Man wird es nicht leicht haben, einen Ersatzmann zu finden, der sich solcher Autorität erfreut, wie der Verstorbene, der, mit ganz außerordentlichen Machtbefugnissen ausgestattet, in Wahrheit die Seele der französischen Militärverwaltung war. — Die Bestattung erfolgt in Grenoble. — Im „Echo de Paris" werden bereits die durch den Russenbesuch gesteigerten Revanchewünsche der Franzosen betont. Die Kammer wird aufgefordert, dem Kriegsminister die nöthigen Geldmittel zu gewähren behufs ungeschmälerter Anwendung des neuen Kadresgesetzes und der Erhöhung des Effektivstandes. Dazu gehört aber nicht blos Geld, sondern auch Menschen, — In verschiedenen Orten haben wieder einmal Demonstrationen gegen die Beschäftigung von nichtfranzösischen Arbeitern stattgefunden. Gewaltthätigkeiten sind aber diesmal vermieden. — Der im Panama-Prozeß zu Gefängniß verurtheilte Charles von Lesseps ist jetzt in Freiheit gesetzt. Sein gleichfalls verurtheilter Vater, der greise Erbauer des Suezkanals, ist im Hinblick auf seinen körperlichen Zustand überhaupt nicht inhaftirt. — Als Nachfolger des Generals von Miribel in der Stelle als Chef des Generalstabes wird in der Köln. Ztg. der Divisionsgeneral Le Mouton de Boisdeffre bezeichnet, der lange Zeit Militärattachee in Petersburg war und vor einigen Jahren den Manövern in Deutschland beiwohnte. Bei dieser Gelegenheit hatte er eine längere Unterredung mit dem Kaiser über Alexander den Großen, worauf der Kaiser dem General seine Ansichten auch brieflich darlegte. — Der neueste Vorschlag zur Russenfeier ist, alle französischen Gemeinden sollen dem Czaren eine Adresse senden. Dann können sie ihm nur gleich die französische Kaiserkrone anbieten. Die Feste der Stadt Paris zu Ehren der Russen werden zwei Tage dauern und in einem Festmahl, einem Ball im Rathhause, einem Fackelzug und einer Rundfahrt durch Paris bestehen. Ein besonderes Fest veranstaltet die Presse, wofür allein 700 000 Frks. ausgegeben werden sollen. Die Sozialisten des 5. Pariser Bezirks veranstalten einen Ehrenpunsch für die Russen.

Rußland. Die russische Marineverwaltung hat für die baltische Flotte eine starke Vermehrung der Torpedoboote angeordnet. — Aus vielen Handelsplätzen Polens sollen dem russischen Finanzminister Witte Petitionen der Kaufmannschaft zugehen, welche um schleunige Beendigung des Zollkrieges ersuchen. — Der Czar, welcher in Schloß Fredensborg bei Kopenhagen leicht erkrankt war, befindet sich jetzt wieder wohlauf.

Großbritannien. Nach einem Telegramm aus Simla haben die Vertreter der englischen und russischen Regierung eine Lösung der Kuschkthalfrage beschlossen, welche die Zustimmung der afghanischen Behörden gefunden hat. Man hofft, die Lösung werde die Gefahr weiterer Streitigkeiten zwischen Afghanistan und Rußland beseitigen. — In Südafrika hat der Krieg zwischen den Engländern und dem mächtigen Matabelestamm des Häuptlings Lobengula begonnen. Da hier nur sehr geringe britische Streitkräfte sind, kann der Kampf sich recht in die Länge ziehen. — In dem jetzt unter englischem Einfluß stehenden centralafrikanischen Negerreiche Uganda war ein Aufstand der muhamedanischen Bevölkerung gegen den britischen Vertreter Kapitän Macdonald ausgebrochen. Die eingeborne christliche Bevölkerung stand indessen den Europäern bei und vertrieb die Muhamedaner. Die Ruhe ist im vollsten Umfange wiederhergestellt.

Italien. Das englische Mittelmeergeschwader wird außer Tarent alle bedeutenderen italienischen Häfen besuchen, namentlich Neapel, Civita vecchia, Livorno, Spezia, Genua. Andererseits wird jetzt auch Italien selbst ein besonderes Mittelmeergeschwader ausrüsten. — In dem sizilianischen Orte Piano de Greci ist es zu einer Choleravevolte gekommen. Die Menge war mit den von den Behörden getroffenen Choleravorbeugungsmaßregeln unzufrieden, zertrümmerte das Innere des Rathhauses und zerriß die Register. Militär stellte schließlich die Ruhe wieder her.

Amerika. Die brasilianische Regierung in Rio de Janeiro hat sich außerordentlich ruhmredig gezeigt, nachdem es ihren Truppen gelungen war, einen Landungsversuch der aufständischen Marinemannschaften zweimal abzuweisen. Nun kommt aber der hinkende Bote nach, denn es heißt, der Befehlshaber eines Forts bei Rio de Janeiro habe sich mit allen seinen Truppen für den Aufstand erklärt. Damit wird der aufständischen Marine die Landung wesentlich erleichtert. — In Argentinien dauert der alte Wirrwarr unverändert fort.

Provinz und Umgegend.

† Freyburg, 12. September. Heute Morgen zeigte das Thermometer 2° Kälte, so daß besonders in den Thälern die Gartengewächse erfroren sind. Auch das Kartoffelkraut zeigt ein schwarzes Aussehen.

† Querfurt, 13. September. In vergangener Nacht ist dem Mühlenbesitzer Esbach hier das Heu von den in der Nähe seiner Mühle belegenen Wiesen in den vorbeifließenden Querne-Bach geworfen worden. Hoffentlich gelingt es, den Thäter zur Verantwortung zu ziehen.

† Eisleben, 10. September. Das Sterbezimmer Martin Luthers soll stilvoll ausgestattet werden. Beauftragt wurde damit Professor Wanderer-München, dem vom hiesigen Magistrat gestattet worden ist, eine Kopie des der Stadtgemeinde gehörenden, im Germanischen National-Museum aufbewahrten Porträts des Kurfürsten Friedrich des Weisen anfertigen zu lassen, um sie zum Schmucke des Sterbezimmers zu verwenden.

† Delitzsch, 12. September. Daß die hiesige Polizei neuerdings auf strikte Einhaltung der — sehr solide — auf 11 Uhr festgesetzten Polizeistunde dringt, ist den seßhaften Biertrinkern ebensowenig angenehm, als den Gastwirthen. Um die fatale Einrichtung unschädlich zu machen, war einer der letzteren auf eine schlaue Idee verfallen. Er schloß sein Local pünktlich um 11 Uhr, machte es aber um 12 Uhr 15 Minuten bereits wieder auf und erklärte, für den neuen Tag könne die Polizeiverordnung keine Giltigkeit mehr haben. Die Gäste, die um diese Zeit bei ihm verkehrten, seien keine Nachtvögel, sondern Frühgäste. Man darf gespannt sein, ob das Schöffengericht, das sich mit der Sache zu befassen haben wird, diese Theorie des nächtlichen Frühschoppens anerkennen wird.

† Genthin, 11. September. Ein Donnerstag Nacht im nahen Dorfe Kuhwinkel ausgebrochener Scheunenbrand wurde durch Brandstiftung verursacht. Wie sich jetzt herausgestellt, hat der Kuhmeister den Brandstifter bemerkt, als derselbe auch den großen Kuhstall anzünden wollte. Doch gelang es, das im Aufgehen begriffene Feuer schnell zu unterdrücken. Der Kuhmeister wollte sich auch des Thäters bemächtigen, doch gelang ihm dies in der Finsterniß nicht. Gleich darauf schlugen die Flammen aus der Scheune. Der Verdacht lenkt sich auf einen früher dort bediensteten Knecht.

† Halberstadt, 12. September. In der Nacht zum 8. September wurde der Artist Julius Hellig in der Nähe von Roclum durch die Trollmannsche Zigeunergesellschaft überfallen und seines Wohnwagens beraubt. In dem Wagen befanden sich außer den Utensilien eines Puppentheaters auch zwei Kinder des Heilig: ein Mädchen, zwei Jahre alt, von heller Gesichtsfarbe und hellblondem Haar, und ein Knabe, dreieinhalb Jahre alt, mit dunkelblondem Haar und schwarzbraunen Augen. Die Kinder sind von den Zigeunern mit entführt worden. Man sollte diese Nachricht nicht für möglich halten, wenn sie nicht durch eine amtliche Bekanntmachung der hiesigen Staatsanwaltschaft ihre Bestätigung fände.

† Nordhausen, 11. September. Hier starb, wie schon kurz gemeldet, am Sonnabend ein namhafter deutscher Gelehrter, der berühmte Algenforscher Professor Dr. Friedrich Kützing. Der Verstorbene, 1807 in Rittenberg bei Artern geboren, war anfangs Apotheker, widmete sich dann den Naturwissenschaften, machte im Auftrage und auf Kosten der Berliner Akademie der Wissenschaften weite Reisen an den Mittelmeerküsten und war von 1835 bis 1883 Lehrer der Naturwissenschaften am jetzigen Königlichen Realgymnasium zu Nordhausen. Als solcher wurde er 1843 zum Professor ernannt, so daß er diesen Titel genau 50 Jahre geführt hat. Kützings Forschungen in der Algenkunde haben dieselbe in völlig neue Bahnen gelenkt. Sein hervorragendstes Werk auf diesem Gebiete sind die „species algarum" (Leipzig 1849), welches sämmtliche Algenarten aufführt. Seine „phycologia Germanica" (1845) beschreibt die Algen Deutschlands. Der hochbetagte Gelehrte war Mitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften, auch sonst durch Orden, Diplome u. s. w. vielfach und hoch geehrt und erfreute sich bis an seines Lebens Ende voller geistiger Frische, sowie großer Beliebtheit. Eine größere Reihe von Programmschriften des Nordhäuser Realgymnasiums stammt aus seiner Feder, und auch im öffentlichen Leben stand er nicht zurück. — Der hiesige Radfahrer-Verein von 1885 hielt heute Nachmittag sein diesjähriges Herbst-Wettrennen ab. Leider sollte dasselbe nicht ohne Unfall vorübergehen. Beim Entscheidungslauf zum Niederrad-Ermunterungsfahren stürzten in Folge Anfahrens drei Radfahrer, von denen der Einzelfahrer Wilhelm Schönst aus Cassel das Schlüsselbein brach und Max Klühn aus Magdeburg vom Verein „Wanderlust" eine Gehirnerschütterung erlitt. Der dritte, Wilhelm Fiedler-Nordhausen, kam ohne erhebliche Verletzungen davon. Die Verletzten wurden sofort von zwei anwesenden Aerzten in vorläufige Behandlung genommen.

† Gera, 10. September. Der Stadtrath macht bekannt: „Die Pockengefahr ist als beseitigt zu erachten, und es werden daher die seither im Schützensalon eingerichteten öffentlichen Impftermine nicht weiter abgehalten werden." Mit dem Erlöschen der Krankheit ist die Aufhebung der Sperre, welche über die betroffenen Häuser verhängt war, Hand in Hand gegangen. Nachdem schon vor einigen Tagen der größere Theil dieser Häuser dem Verkehr wieder freigegeben war, ist gestern auch die Sperre über das letzte derselben aufgehoben worden. Nunmehr ist nur noch das zur Quarantänestation eingerichtete ehemalige Näglersche Haus gesperrt.

† Jena, 11. September. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall hat sich in der Nacht zum Sonntag hier ereignet. Der Studirende der Oekonomie Karl v. Könitz stürzte beim Verlassen des „Café Held" von der Treppe herunter und erlitt dabei schwere Verletzungen, denen er gestern Vormittag erlegen ist.

† Meiningen, 12. September. Der Direktor der herzoglichen Landeskreditanstalt, Geheimer Rath Sebald, ist im 70. Lebensjahre plötzlich verstorben. Er besaß das volle Vertrauen des Herzogs, dem er von früher Jugend an persönlich nahe stand.

† Gotha. Die Uebernahme der „Erbschaft" des Herzogs Ernst von Koburg-Gotha durch Herzog Alfred scheint sich nicht glatt vollziehen zu sollen. Wenigstens sind, wie man aus Gotha schreibt, die von Herzog Ernst früher benutzten Räume im Schlosse Ehrenburg auf Anordnung der gothaischen Ministerialabtheilung aufs Neue versiegelt worden, da die Erklärung des Herzogs Alfred über den Antritt der Erbschaft bislang noch fehlt. Ebenso ist auch im Friedenstein zu Gotha verfahren worden.

† Würzen, 13. September. Gestern Mittag kurz nach 12 Uhr kamen mehrere Kinder aus dem Birkenwäldchen. In der Nähe der Lüttgenschen Gondelstation fiel das 2 Jahre alte Töchterchen des seit längerer Zeit kranken und arbeitsunfähigen Handarbeiters Schindler hier in den an dieser Stelle ziemlich tiefen Mühlgraben. Der 8jährige Bruder des Mädchens sprang demselben nach, um es zu retten, doch mußte er einen Weidenstrauch erfassen, um sich selbst zu retten, da sein Schwesterchen bereits im Wasser verschwunden war. Der muthige Knabe konnte wieder ans Land gelangen. Das ertrunkene Kind hat man noch nicht auffinden können.

† Chemnitz, 12. September. Die Passagiere des am Sonnabend Nachts ½12 Uhr hier angekommenen Annaberger Personenzuges erlitten innerhalb des Bahnhofes einen nicht geringen Schreck. Sie verspürten mehrfache Stöße, worauf bald der Zug zum Stehen kam. Es stellte sich nunmehr heraus, daß der Tender der Locomotive entgleist und etwa 50 bis 60 Meter auf den Schwellen mit fortgefahren worden war. Glücklicher Weise blieb der Unfall ohne alle nachtheiligen Folgen und die Passagiere konnten die Wagen, nachdem eine Hilfsmaschine dieselben vollends nach dem Bahnsteige geschoben hatte, unversehrt und ungefährdet verlassen, auch die Beschädigung an Betriebsmaterial ist ganz unbeträchtlich. Die Veranlassung der Entgleisung ist noch unaufgeklärt.

(Nachdruck verboten.)

Das Erbe.

Preisgekrönte Erzählung von R. Blankenburg.

(27. Fortsetzung.)

Erich machte sich bei dem schönen Wetter viel im Freien zu schaffen, mit dem kleinen Stückchen Feld, das zu dem Hause gehörte oder er war viele Stunden hinter einander auf der See. Wenn er dann zurückkam war er ernst und von Gedanken hingenommen. Die Mutter sorgte und arbeitete daheim; sie hatte sich seiner vernachlässigten Wäsche angenommen, und wenn sie nichts anderes zu schaffen hatte, so saß sie mit dem Strickzeug und die Nadeln flogen in ihren fleißigen Händen. Ering kam täglich, — ob sein Vater nicht wagte, den Verkehr mit der Großmutter ganz abzubrechen oder ob er ihn nicht bemerkte? — und seine sonnenhelle Gegenwart erfreute die beiden, die so still neben einander hergingen und schweigsam wurden, sobald sein heiteres Lachen nicht mehr das Stübchen durchschallte. Und doch sah Erich oft, wenn er ermüdet heimkehrte und in der Dämmerung still am Fenster saß, daß die Augen der Mutter auf seinem Gesicht hafteten, aber wenn er dann seine Blicke auf sie richtete, so wandte sie sich ab mit jenem scheuen verschlossenen Ausdruck, der ihm weh that, weil er ihr früher nicht eigen gewesen war. Ob sie sich fort von ihm sehnte — aber sie hatte ihn gebeten beiden zu dürfen; ob seine Gegenwart sie quälte — aber ihr Sorgen und Denken war auf seine Wohlfahrt gerichtet. Er hatte es kaum für möglich gehalten, daß die Angst, die er auf ihrem Gesicht gelesen hatte, als er einmal zu ungewohnt später Stunde von der See heimkehrte, ihm gegolten habe, aber er wußte es jetzt, denn er hatte dieselbe Unruhe darin gelesen, als Ering einmal einen Tag ohne seinen gewöhnlichen Besuch hatte vorübergehen lassen. Ihre unerwartete Theilnahme that ihm wohl gerade jetzt, wo die dunkeln Stunden in verdoppelter Schwere zurückgekehrt waren wie die Wolken nach dem Regen. Wo war das Licht geblieben, das an jenem Morgen über seinem Lebenspfad aufzugehen schien, als die Mutter zuerst bei ihm weilte? Was hatte er gehofft und ersehnt, als er sie in sein Haus führte? War es Thorheit gewesen, Egoismus und Selbstliebe, die damals seine Seele erfüllten, hatte er noch nicht Stille und Ergebung gelernt? Jedermann im Dorfe sprach davon, daß Malte um Maries willen mit der Mutter in Streit gerathen war, Jedermann erwartete, sie werde als Hausfrau in Grashagen einziehen, nicht als seine geliebte Gattin, wie es hätte sein sollen, nein, mit Malte verbunden. War's zu verwundern, daß Erichs Herz schwer war, daß er nichts von der Schönheit des Sommerabends bemerkte, in den er am Fenster sitzend hinausschaute? Ein Geräusch weckte ihn aus seinem Sinnen, sich umwendend sah er die Mutter an seiner Seite stehen.

„Erich," begann sie unvermittelt, „ist es wahr, was die Leute im Dorfe sprechen, daß Malte um Marie Locke freit?"

Erichs Antwort kam in einem seltsam heiseren Ton. „Ich dachte, er hätte es Euch schon gesagt, Mutter; es mag für diese Sache das Beste sein und auch für ihn."

„Und ist es auch wahr, Erich, daß Du sie lieb hast und gern zu Deinem Weibe haben möchtest?" fragte sie schnell. Sie hatte die Hand auf seine Schulter gelegt, aber er stand so hastig auf, daß sie herabglitt.

„Ich habe sie lieb von ganzem Herzen, aber wie könnte ich mir herausnehmen, um sie zu werben?"

„Und warum nicht?" rief sie lebhaft. „Du mußt es thun, Erich, wenn sie Dir werth ist; Du darfst nicht zugeben, daß das unschuldige Mädchen sich Malte zum Opfer bringt, Du mußt dazwischen treten."

„Was weiß ich von Malte?" war seine Antwort, „was kann ich gegen ihn vorbringen, wenn der Vater und Ihr ihn der einzigen Tochter würdig gehalten habt?"

Sie zuckte zusammen. „Ich, es waren Verhältnisse, —"

Er hörte nicht, er fuhr erregt fort: „Was kann ich ihr bieten? Ein dürftiges Leben von der Hand in den Mund unter viel Gefahren, einen befleckten Namen, bei dem die Leute den Kopf schütteln! So lange das Brandmal des Diebstahls mir aufgedrückt bleibt, kann und darf ich ihr nicht von Liebe sprechen, und wenn mein Herz darüber in Stücke bricht. O Mutter, Mutter, warum habt Ihr mir das gethan?" Er legte beide Hände vor das Gesicht, und sie sah wie der starke Mann im Schmerz erbebte. Ein heißes, brennendes Weh durchzuckte sie, aber ihre Lippen blieben geschlossen. Er wandte sich von ihr und verließ das Zimmer. Die Nacht war tief herabgesunken, als er endlich wieder zurückkehrte, bleich und mit verstörtem Aussehen. Sie erwartete ihn. „Du hast nichts zum Abendbrod gegessen, Erich," sagte sie, „willst Du nicht etwas nehmen?" Er schüttelte den Kopf. „Gute Nacht," sagte er, ohne ihr wie sonst die Hand zu reichen, indem er durch die Stube und in seine Kammer schritt.

„Gute Nacht." Kein Schlaf kam in ihre Augen die langen schweren Stunden hindurch und auch die seinen schien er geflohen zu haben, denn als sie beim Frühstück zusammentrafen, sah sie die dunkeln Schatten unter ihnen und bemerkte den matten Ausdruck des bleichen Gesichts. Er hatte kein heiteres Wort für Ering, als er am Nachmittag erschien, wenn er auch sanft und freundlich zu ihm sprach, als er ihm auseinandersetzte, daß er ihn heute nicht mit hinaus-nehmen könne, da er die ganze Nacht mit seinem Boote auf der See bleiben müsse und vielleicht erst am Abend des nächsten, möglicherweise auch erst am übernächsten Tage nach Hause kommen werde. „Und das ist noch nichts für einen so kleinen Menschen wie Du bist, Ering."

Aber Ering nahm seine Erklärung mit auffallender Gleichgiltigkeit entgegen. Er schien müde zu sein, denn er war weniger lebhaft als sonst und lehnte es sogar ab, den Onkel bis zum Strande zu begleiten. So sehr der Sonnenschein draußen lockte, er blieb heut still bei der Großmutter im Zimmer und verließ sie früher, als es sonst seine Gewohnheit war. Sein verändertes Wesen hätte ihr auffallen müssen, wenn nicht ihre Gedanken so ganz mit dem beschäftigt gewesen wären, was sie in den schlaflosen Stunden der Nacht hingenommen hatte. Eine große Unruhe schien sie erfaßt zu haben, und so bald sie allein war, ging sie rastlos in der Stube auf und ab, indem sie dies und jenes vornahm, als ob sie sich zerstreuen wolle und müsse. Endlich blieb sie stehen, wie um zu überlegen und Klarheit zu gewinnen. „Ich muß es thun," sagte sie dann halblaut vor sich hin, „ich muß Gewißheit haben." Sie suchte ein Tuch, das Malte ihr mit anderen Sachen vor einigen Tagen geschickt hatte, und machte sich zum Ausgehen bereit. Nachdem sie die Thür des Häuschens sorgfältig geschlossen hatte, schritt sie durch den Garten der Straße zu.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930915-17/fragment/page=0002

Stadt und Kreis.

(Wir ersuchen alle Freunde unseres Blattes in Stadt und Land interessante Mittheilungen uns zum Abdruck zukommen zu lassen. Unfosten werden gern zurückerstattet.)

Merseburg, den 14. September 1893.

□ Nach einer Entscheidung des preußischen Kriegsministeriums für die durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit entstandene Uebergangszeit sollen diejenigen Mannschaften der Fußtruppen, der fahrenden Feldartillerie und des Trains, die sich im dritten Dienstjahre befinden und wegen einer erlittenen Freiheitsstrafe gemäß § 7,3 der Wehrordnung eine bestimmte Zeit nachzudienen haben, erst nach Ablauf der nachzudienenden Zeit entlassen werden, ohne daß ihnen diese Dienstzeit als Uebung anzurechnen ist. Diejenigen Mannschaften, die jetzt im zweiten Dienstjahre stehen, eine Freiheitsstrafe über 6 Wochen erlitten und deshalb nachzudienen haben, sollen in der Regel das 3. Dienstjahr im Dienst behalten werden; diese Zurückbehaltung ist ihnen aber nur dann als Uebung anzurechnen, wenn die nicht anzurechnende Zeit der Freiheitsstrafe von kürzerer Dauer ist, als das dritte Dienstjahr.

—** Diebstahl. Wegen Diebstahl in wiederholtem Rückfalle war der 20jährige Arbeiter Karl Bielig aus Merseburg, welcher in der Nacht zum 23. Mai im „Thüringer Hof" zu Merseburg beim Tanzen dem Bäckergesellen Degenhardt die Taschenuhr nebst Kette im Werthe von 33 M. entwendet hatte, vor der Halleschen Strafkammer angeklagt. Beide Gegenstände wurden ihm bald nach der That wieder abgenommen. In Rücksicht auf sein Geständniß und sein jugendliches Alter billigte ihm der Gerichtshof mildernde Umstände zu und erkannte auf 6 Monate Gefängniß.

—** Unterschlagung. Der Kommissionär Wilhelm Franz Mäder aus Merseburg, 14. Mai 1833 geboren, hatte von der Firma Zimmermann u. Co. in Halle eine Lokomobile für ca. 4000 Mark gekauft und eine Dampfdreschmaschine, System Nadler, von derselben Firma repariren lassen. Auf den Kaufpreis hatte M. Anzahlung geleistet, für den Rest aber sowie für die Reparaturkosten beide Maschinen an die genannte Firma wieder verkauft, welch letztere ihm dieselben wieder leihweise überließ. Trotzdem ihm also kein Eigenthumsrecht an den Sachen mehr zustand, verkaufte er die Lokombile an den Gutsbesitzer Bachmann in Nehlitz für ca. 3500 M. und gab dem Oekonomen Becker in Rauendorf den Auftrag, die bei ihm untergestellte Dampfdreschmaschine für 300 Mark zu verkaufen. M. hatte sich dadurch einer vollendeten und einer versuchten Unterschlagung von ihm anvertrauten Sachen schuldig gemacht und wurde dafür in der letzten Sitzung der Halleschen Strafkammer mit 2 Monaten Gefängniß bestraft.

(—) Dem Dienstknecht Paul Gutjahr aus Frankleben wurde gestern seitens eines hiesigen Arztes der Zeigefinger der linken Hand amputirt, mit welchem der Bedauernswerthe in das Getriebe einer Häckselmaschine gerathen war und welcher hierbei total zermalmt wurde.

(—) Beim Bau des Provinzial-Landtags-Gebäudes in hiesiger Oberaltenburg stürzte der Maurer Otto Korge in Höhe eines Stockwerkes herunter und blieb bewußtlos liegen. Ein in der Nähe wohnender Arzt leistete dem Verunglückten die erste Hilfe. Der Sturz scheint noch glücklich abgelaufen zu sein.

— Lauchstädt. Zum Vorsteher des Postamts in Bad Lauchstädt ist der Postverwalter Schulze aus Osterfeld ernannt worden.

— Rühen bei Schkeuditz, 12. September. Auf dem Gehöft des Gutsbesitzers Milde war man heute mit dem Ausdrusche von Getreide beschäftigt. Als die 9 Jahre alte Tochter des Besitzers eine Partie herabgefallener Aehren in die Maschine stecken wollte, kam sie dem Getriebe zu nahe und wurde von demselben ersaßt. Das Kind erlitt schwere Verletzungen der rechten Hand, so daß es nach der Klinik in Halle gebracht werden mußte.

Vermischte Nachrichten.

* Navigare necesse est, vivere non necesse. Das lateinische Citat, welches der Kaiser jüngst seinem Glückwunschtelegramm an den Berliner Regattaverein Wannsee angehängt hat, stammt aus Plutarch, welcher in seiner Biographie des Pompejus Folgendes erzählt: Um einer Hungersnoth in Rom zu begegnen, war dem Pompejus die Leitung der Getreideaufuhr übertragen worden. Er begab sich nach Sizilien, Sardinien und Afrika, um die Sache thatkräftig zu fördern. Bei der Rückkehr brach ein so heftiger Sturm aus, daß die Steuerleute nicht in See gehen wollten. Da sprang Pompejus in ein Schiff und befahl, die Anker zu lichten, mit den Worten: „Daß wir abfahren, ist nöthig; daß wir leben, ist nicht nöthig."

* Die Ernennung des jungen deutschen Kronprinzen zum Sekondelieutenant à la suite des zweiten sächsischen Grenadier-Regiments Nr. 101 Kaiser Wilhelm König von Preußen datirt vom 9. September d. J., doch ist das Offizierspatent auf den 6. Mai v. J., den Tag, an welchem der Kronprinz 10 Jahre alt war und in das preußische Heer eingereiht wurde, zurückdatirt. Die Einreihung des Kronprinzen in die sächsische Armee ist insofern beachtenswerth, als bisher noch niemals ein preußischer Prinz in einem außerpreußischen Regiment in einer bestimmten Rangstellung außer der eines Regimentschefs sich befunden hat. Am 50jährigen Militärjubiläum des Königs Albert wird sich Kronprinz Wilhelm in der sächsischen Regimentsuniform dem Könige präsentiren.

* Prinz Adolph von Schaumburg-Lippe, der Schwager des Kaisers, bisher Rittmeister bei den Bonner Husaren, ist jetzt zum Major ernannt worden.

* Die Königin von Spanien als Lebensretterin. Der Madrider „Imparcial" berichtet: Als die Königin Christine letzten Sonnabend auf dem Wege nach Altigarraba allein spazieren ging, gelangte sie an einen Eisenbahndamm, dessen Uebergang, weil ein Zug nahte, bereits gesperrt war. Auf dem Damm saß spielend ein kleines Mädchen, welches des herandrausenden Zuges gar nicht achtete. Die Königin schlüpfte rasch entschlossen unter dem Balken durch und riß das Kind von den Schienen. Im nächsten Augenblick brauste bereits der Zug vorüber, der das Kind ohne die rettende That der Königin zweifellos zermalmt hätte.

* Fürst Bismarck hat, nach dem Hann. Kur., in letzter Zeit außer an Ischias an Gürtelrose und tic douloureux gelitten. Sämmtliche Krankheitserscheinungen sind jetzt im Abnehmen.

* Allerlei Interessantes aus den lothringischen Kaisertagen. Aus St. Avold wird der Frkf. Z. geschrieben: „Während der Kaisertage waren die Preise in Metz derart gepfeffert, daß Einem Hören und Sehen verging. Ich fand mit Mühe und Noth in einer Art von Gartenhaus Unterkunft. Der Wirth jog lustig durch die Spalten und Risse, aber da winkte doch eine Lagerstatt, die dem erschöpften Körper Rast bot. Ja wohl, eine süße Rast! Es dauerte keine Stunde, da brach eine Armee der scheußlichsten Quälgeister aus den verborgensten Schlupfwinkeln hervor. An Widerstand war nicht zu denken, es war stärkerlich, und am Ende mußte ich die Flucht ergreifen. Anderen Tags suchte ich und erhielt in Märchingen (Morhange) gutes Quartier. Das Städtchen, das einige Tausend Seelen zählt, ist von riesigen Kasernen bauten umkränzt. Der Kommandeur der 65. Infanteriebrigade hat hier seinen Sitz und in nächster Zeit wird Märchingen mit der gesammten Brigade belegt. Der Ort ist strategisch ungemein wichtig. Die große Heerstraße von Nanzy durchschneidet ihn und es handelt sich darum, gegen Frankreich hin den Platz stark zu decken. Der Bürgermeister von Märchingen ist Deutscher. Er hat aus dem Städchen eine hübsche, reiche junge Wittwe geheirathet und sitzt, wie man zu sagen pflegt, in der Wolle. Man hat ihn bereits zum zweiten Male zum Stadtoberhaupt gewählt. Er hat es verstanden, sich die volle Sympathie der Lothringer zu erwerben und er kommt mit seinem Gemeinderath, der zu zwei Dritteln aus Eingeborenen besteht, vorzüglich aus. Eine höchst originelle Figur ist der Besitzer des „ersten Hotels". Während sein Sohn in Potsdam gedient hat und ein guter Deutscher ist, kann sich der alte Herr mit der neuen Ordnung der Dinge noch nicht recht aussöhnen. In einem seltsamen Gemisch von schlechtem Deutsch und nicht viel besserem Französisch hält er fortwährend politische Vorträge: „An allem Unglück in der Welt ist Bismarck schuld. Er hat 1870 die Schwäche Frankreichs gekannt und Napoleon in die Falle gelockt. Frankreich wird jetzt keinen Krieg provoziren, aber es wird durch die Anwesenheit des Prinzen von Neapel ganz unnöthig gereizt. Eines Tages werden sie an der Newa das Signal zum Sturm geben, dann wird man in Paris antworten. Das Kriegsglück ist launisch. Wer weiß, wer Sieger bleibt!" Was der Alte wünscht, ist nicht zweifelhaft. Der Sohn hört lächelnd den harmlosen Fanfaronaden des Vaters zu und versteht das blühende Geschäft. Mörchingen liegt in einer Thalsenkung. Hinter den letzten Häusern steigt allmählich die Heerstraße zu beträchtlicher Höhe. Von da genießt man die schönste Fernsicht auf das Lothringer Land. Der Bauer hat hier ein gesegnetes Jahr. Der Weinstock trägt die wohlgerathene reife Frucht, die Obstbäume brechen unter ihrer Last schier zusammen und die Körner-Ernte ist von den Feldern eingeheimst. Allenthalben begegnet man zufriedenen Gesichtern und es entspricht wirklich der Wahrheit, wenn man dem Kaiser sagt hat: Wir Lothringer wollen nichts Anderes, als im Frieden die Frucht unserer Arbeit genießen."

* Zum Tantener Knabenmord. Wie der Köln. Ztg. versichert wird, hat der nach Tanten gesandte Berliner Kriminalkommissar Rautenberg die Aufgabe, an der Hand neu hervorgetretener Momente Verhöre und Nachforschungen anzustellen, die zur Entdeckung des Knabenmörders führen könnten. Die Weiterführung der Untersuchung richte sich aber nicht gegen Buschof selbst.

* Französische Spione. Zwei anläßlich der Kaisertage auf Besuch in Straßburg i. E. anwesende französische Staatsangehörige wurden wegen Verdachts der Spionage verhaftet und nach Feststellung der Personalien ausgewiesen. Sie kamen aus Chalons.

* Unfälle und Verbrechen. Von einem Personenzug wurde auf dem Bahnhof in Barmen ein Gepäckträger überfahren und sofort getödtet. — Die englische Bark „Florence Treat" ging total verloren, ein Theil der Mannschaft ward gerettet und in Amoy gelandet. — In Laubau wurde Bleichmeister Steinberger auf der Jagd von seinem Sohne in Folge eines Versehens erschossen. — Ein Eisenbahnzug der Seemuereisenbahngesellschaft in Chicago wurde durch 20 maskirte Männer überfallen. Der Lokomotivführer schlug einen Banditen zu Boden, wurde aber durch einen Revolverschuß verwundet. Die Räuber sprengten darauf den Gepäckwagen mittels Dynamit, entnahmen demselben 15000 Dollars und verschwanden im Walde. — In Köslin zerstörte ein Großfeuer die Bautischlerei von Tohanke und vernichtete zahlreiche Vorräthe. Ein Tischlergeselle und ein Lehrling fand in den Flammen umgekommen, zwei Gesellen schwer verletzt.

* Samariterkirche in Berlin. Durch Resolut des Berliner Polizeipräsidenten soll, wie die Kreuzztg. hört, festgestellt sein, daß der dortige Magistrat 90000 Mark zu den Kosten des Baues der Samariterkirche beigetragen habe.

* Französische Gegeisterung. Aus Paris wird gemeldet: Juliette Adam erläßt einen Aufruf an die französischen Frauen und Mädchen, eine große Sammlung anzustellen, um für alle weiblichen Angehörigen der in Toulon erwarteten russischen Seeleute Broschen einzukaufen. Diese sollen sehr patriotisch aus goldenem Vergißmeinnicht gefotmt sein und die Worte „Kronstadt-Toulon" tragen.

* Ein „Kanonenmann" als Abgeordneter. Im Theater der Folies-Bergère in Paris produzirt sich seit Jahr und Tag ein gewisser Beillod. Man nannte ihn kurzweg den Kanonenmenschen, weil seine Spezialität darin besteht, eine aus einer Kanone abgeschossene Kugel mit der Hand auf freier Bühne aufzufangen. Das Kunststück erklärt sich leicht, wenn man weiß, daß die genau berechnete Pulverladung so schwach ist, daß die Kugel nur 3 Meter weit fliegt und dann fällt. In dem Moment des beginnenden Falles greift der Jongleur zu, und das scheinbar Unmögliche ist geschehen. Nun mag man dem Kanonenmenschen für seine Findigkeit alle Anerkennung zollen, und wir wollen ihm die dadurch wohl erworbene Popularität nicht mißgönnen. Einigermaßen überraschend ist es aber doch, daß die Wähler des 5. Landr. ihn daraufhin in die französische Kammer gewählt haben. 6395 radikale Wähler haben ihre Stimmen auf ihn vereinigt, während der republikanische Gegenkandidat es nur auf 5574 Stimmen brachte. Ob das bei uns anginge?

* Vom Rhein. Dem Rh. K. wird geschrieben: Die Freude der Winzer wird immer größer, da sie, je näher der Herbst rückt, sicherer sind, nach einer Reihe von Jahren wieder einmal für die gehabte Mühe den Lohn einheimsen zu können. Es ist auch wirklich eine Freude, die Weinberge in kraftstrotzendem Laubesen von dunkelgrüner Farbe zu sehen; die großen Früchte sind trotz ihrer Masse vom Laub noch völlig bedeckt, so daß sie nur beim Wegbiegen der Blätter zu sehen sind. Bemerkenswerth ist, daß gerade diejenigen Weinbergslagen ersten Ranges, die seit langer Zeit immer nur minimale Ernten lieferten, in diesem Herbst am besten aussehen.

* Aus Berliner Vororten. Der N. A. Z. wird mitgetheilt, daß man mit Sorge in den Kreisen der Haus- und Grundbesitzer der Vororte Berlins, besonders der westlichen, dem Beginn des nächsten Quartals entgegensieht. Soweit bis jetzt zu übersehen ist, werden sich besonders die Vororte an der Wannsee- und an der Anhalter Bahn zum 1. Oktober stark leeren. Schon den Sommer über haben dort recht viele Wohnungen, ja ganze Häuser, leergestanden, so daß mancher Besitzer sich in seinen Hoffnungen arg getäuscht sah. Wenn man nun bedenkt, was noch im letzten Quartal an Neubauten aus der Erde gewachsen ist, vorzugsweise in Steglitz, Südende, Groß-Lichterfelde, ganz besonders aber in Friedenau, und alle viele der Eigenthümer schon während ihrer Neubauten, die nun stille stehen, kapital gegangen sind, so drängt sich die Befürchtung auf, daß ein Krach in den Vororten bevorsteht. Auch die Wasserkalamität während des Sommers hat das Ihre gethan, und so sind denn auch die Aussichten für das nächste Frühjahr keineswegs günstige. Man konnte seit dem 1. Juli ein rapides Fallen der Miethen, besonders in den zu schnell angewachsenen Vororten an der Wannseebahn, wahrnehmen. Wohnungen, die am 1. April z. B. mit 800 M. zu miethen waren, kosteten am 1. Juli nur noch 600 M., im August nur 500 M., im September gar nur 450 M. und trotzdem stehen sie bis heute leer.

* Ueber Erkrankungen bei den Kaisermanövern bringt die Köln. Ztg. zur Richtigstellung folgende Angaben: Verschiedene Blätter bringen ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand der Truppen, die an den Kaisermanövern theilgenommen haben, und führen dies u. A. auf die mangelhafte und oft nicht rechtzeitig eingetroffene Verpflegung zurück. Nach unseren Erkundigungen hat aber eine ungewöhnlich große Anzahl Erkrankungen nicht stattgefunden. Beim 5. Armeecorps betrug z. B. die Zahl der Lazarethkranken 134 Mann und dazu bei der Truppe an ganz leichten Erkrankungen behandelten 141, und das bei einer effektiven Stärke von fast 26000 Mann. Es ergiebt sich hieraus, daß der Gesundheitszustand bei diesem Corps einfach der Landwehrbrigade ausgezeichnet gewesen ist und sogar besser, als im durchschnittlichen Garnisonverhältniß. Epidemische Krankheiten wurden nicht beobachtet. Nur ein einziger Typhusfall ist vorgekommen (im 1. Bataillon des 40. Reg.) und auch dieser ist nicht tödtlich verlaufen. Auch beim 15. Corps war der Gesundheitszustand befriedigend. Beim Beginn der Brigadenübungen trat allerdings bei einzelnen Regimentern Durchfall auf, so bei je einem Bataillon der Inf.-Regimenter 145, 131. 67, sowie auch vereinzelte Fälle bei anderen Truppentheilen. Die Krankheit war aber nicht bösartig, nur in einigen Fällen wurde Lazarethbehandlung nöthig und meist trat die Heilung nach ein bis zweimalh Tagen ein.

* Ein Ehegerichtshof. Man hat über die Liebeshöfe des Mittelalters in mitunter sehr sachlichen Kreisen viel gestritten. Die Einen haben sie in den Bereich der Fabel verwiesen, die Anderen sie wenigstens als starke Uebertreibungen betrachtet; es wird daher interessiren, daß in unserer nüchternen Zeit und sogar in dem als besonders prosaisch verschrienen England ein Liebeshof besteht. Allerdings nur für Eheleute. Dieser Liebes- oder Ehegerichtshof befindet sich in Dunmow. Lange Zeit ruhten seine Funktionen, aber seit 1890 hat er wieder regelmäßig Sitzungen abgehalten. Seine Entstehung verdankt er einem eingesiechten Hagestolze des Ortes, der in seinem Testament bestimmte, daß basjenige Ehepaar, das während der 365 Tage eines Jahres in Friede und Eintracht gelebt habe, eine Viertels-Speckseite zur Belohnung erhalten solle. Dieser Preis wird vor allem Volke und unter großer Feierlichkeit übergeben. Der Gerichtshof besteht aus einem Richter und sechs Geschworenen; alle sieben müssen unbeweibt sein. In feierlichen weißen Gewändern erscheint der Gerichtshof und prüft unter Verabreichung vieler Zeugen, ob auch während des ganzen Jahres kein Streit entstanden, und kein hartes Wort zwischen den Ehegatten gefallen ist. Noch merkwürdiger, als der Gerichtshof, ist gleichfalls die Thatsache, daß in diesem Jahre der Preis wirklich verliehen werden konnte. Die Glücklichen waren die Eheleute Garner und Wech. Die Gerichtsverhandlung war eine öffentliche. Mit welcher Genauigkeit die beiden Falle geprüft wurden, beweist die Thatsache, daß der Richter einen Nachbar fragte, wie dick die Wand des Nachbarhauses sei; erst als er darüber befriedigende Auskunft erhielt, wurde der Preis zuerkannt. Die Uebergabe der Speckseite geschah mit vielem Ceremoniell und unter großem Jubel der Gemeinde.

* Die Hühne von Nowossiitk. In den unteren russischen Volksschichten macht gegenwärtig eine Geschichte, oder richtiger gesagt, ein Aberglauben die Runde, das für die herrschenden Anschauungen charakteristisch ist. Zu Nowossitk, im Gouvernement Tula, machte der Nachtwächter eine höchst auffallende Wahrnehmung. Als nämlich beim ersten Grauen des Morgens im Städchen die Hähne zu krähen begannen, wurde ein Krähen auch im Innern der Kirche vernehmbar. Der Nachtwächter hielt dies für eine Sinnestäuschung. Als sich jedoch während der nächsten Nacht dieselben Erscheinungen wiederholten, ging er zum Popen und trug diesem die Sache vor. Der Pope versammelte seine Gemeinde und forderte deren männliche Mitglieder auf, zur Klärung des geheimnißvollen Vorfalles ihrige beizutragen. Ein junger, wegen seines Muthes bekannter Bursche war erbötig, sich während der folgenden Nacht in der Kirche einschließen zu lassen. Die Zeit zu kürzen, erbat sich der junge Waghals ein Evangelium und las darin. Mitternacht war längst vorüber und an den hohen Bogenfestern begann eine bleiche Helle sichtbar zu werden, als plötzlich die kleine Thüre, hinter der das Allerheiligste verwahrt war, aufsprang, ein weißer Hahn herausstrat und krähte, um gleich darauf zu verschwinden. Eine halbe Stunde später erschien ein weiter und nach demselben Zeitraum ein schwarzer Hahn. Dann war es eine Weile ruhig. Mit einem Male sah der junge Mensch einen uralten Mönch von der Sacristei her auf sich zukommen. „Hast Du die drei Hähne gesehen," fragte der Mönch, „und weißt Du, was sie zu bedeuten haben? Der weiße Hahn bedeutet für die nächste Zeit gute Ernten und Ueberfluß. Der rothe Hahn bindet darauf ein Jahr großen Blutvergießens und der schwarze Hahn eine Zeit des Sterbens durch Hunger und Seuchen." Die Russen glauben nun fest an die Vorhersage.

* Deutschenhetze in Rußland. Bis zu welchem Grade der Gehässigkeit sich die russischen Zeitungen bei ihrer Hetzerei gegen alles aus dem Deutschthume verstiegen, dafür mag folgendes dem Blatte „Moskau. Wedom." veröffentlichte angebliche Korrespondenz aus Dorpat, das durch russisches Machtgebot in Jurjew umgetauft worden ist, Zeugniß ab. Es heißt darin: „Dorpat oder Jurjew, diese Frage muß man sich in Jurjew beständig beantworten, wenn man eine lokalzeitung liest, wenn man auf die Straße geht oder in irgend welche Beziehungen mit den Balten tritt. Ueberall, in den Institutionen, wo sich Balten befinden, wo sie Handel treiben, wo sie überhaupt angestellt sind, erkennen sie die Umbenennung Dorpats in Jurjew nicht an. So nennt sich z. B. die hiesige Bank noch wie vor „Derpisch" (Dorpater) Bank und die Filiale der Baltenbank fährt ebenfalls fort, sich „Dorpater" Filiale zu nennen, wie solches mit goldenen Buchstaben auf ihrem Schilde und auf verschiedenen Adressen und Bekanntmachungen zu lesen ist. An der Rigaschen Straße macht wieder ein gewisser Agent Friedrich bekannt, daß er für „Dorpat und Umgegend" Versicherungen annimmt; ein Droguist Faure an der Ritterstraße nennt sein Geschäft, wie früher, „Dorpater Drogen- und Farbenhandlung" u. s. w. Auf dem Höhepunkt der Frechheit steht aber die Neue Dörptsche Zeitung, in der das Wort „Jurjew" vollkommen fehlt und die sich gar nicht genirt, „Dorpat" zu schreiben; da aber, wie z. B. in Bezug auf die Universität, die „Jurjewstitti" genannt ward, wo sie dies aus irgend welchem Grunde nicht zu thun wagt, da läßt sie das den Balten verhaßte Objektivum ganz fort, selbst auf die Gefahr hin, daß der ganze Sinn des Satzes entstellt wird. Aber, wird vielleicht der Leser fragen, existirt denn in Jurjew keine russische Behörde? Ja, gewiß und eine zweifache; die Zeitung censirt ein besonderer jurjewscher Censor, während die Bekanntmachungen und die Aushängeschilder der Censur des Polizeimeisters unterliegen. Indessen ein russisches Sprichwort sagt: Bei sieben Wärterinnen bleibt das Kind ohne Augen! Die Balten lachen sich natürlich ins Fäustchen und versichern, die Behörden hätten sogar die Meldung erhalten, daß der Befehl über die Umbenennung Dorpats in Jurjew aufgehoben sei; die Russen müssen aber ihren Aerger verbeißen und stillschweigend zusehen, wie das neue Gesetz mißachtet wird. Es solche nichts schaden, wenn man das Publikum über diese baltischen Intriguen aufklärte. Ganz besonders müßte die lokale Presse beobachtet werden; die örtliche Censur ist keineswegs im Stande, auf die Schlauheiten der Presse aufzupassen, wie der oben angeführte Fall und viele andere beweisen."

* Die Fliegen sprechen! Ein englischer Philologe hat — in diesem Hochsommer? — entdeckt, daß auch die Fliegen sprechen. Wohlverstanden es handelt sich nicht um das Fliegengesumse. Das ist nichts weiter, als das Ergebniß der raschen Bewegung der Flügelchen. Hier ist vielmehr von ganz besonderen Tönen die Rede, die eine wirkliche und eigenthümliche Sprache bilden. Uebrigens ist es leicht, einen Versuch anzustellen. Man braucht dazu nur ein Mikrophon und zwei Fliegen, die auf einem Tische spazieren gehen. Das durch die Unterhaltung der beiden Fliegen hervorgebrachte Geräusch läßt sich dann ganz leicht wahrnehmen. „Es gleicht" — so sagt der englische Philologe — „dem Gewieher eines Pferdes, das . . . noch weit von uns entfernt ist." — Jetzt braucht nur noch die Sprache der Fische entdeckt zu werden. Oder sollte das Mikrophon nicht nutzbar gemacht werden können, daß man die echten von den falschen Kommabazillen unterscheidet?,

* Jugendliche Mörder. In der rumänischen Gemeinde Slava Rusca sind zwei Knaben im Alter von 6 und 8 Jahren wegen vorsätzlicher Ermordung eines sechsjährigen Spielkameraden dem Gerichte übergeben worden. Die beiden jugendlichen Unholde hatten ihr Opfer, nachdem sie ihm die Hände auf den Rücken gebunden, zuerst mit Faustschlägen auf den Kopf betäubt und demselben sodann mit einem Taschenmesser die Kehle durchgeschnitten. Bezeichnend für die Bestialität der jungen Mörder ist der Umstand, daß sie ihrem Opfer auch noch die Oberlippe zerschnitten und den Leib aufgeschlitzt haben.

Die Cholera.

Dem Reichsgesundheitsamt sind seit dem 11. September sieben weitere Cholerafälle aus dem Rheingebiet gemeldet: In Köln ist ein Pfleger des daselbst an der Cholera gestorbenen italienischen Hafenarbeiters an Cholera gestorben, in Papiermühle bei Solingen erkrankten weitere fünf Personen; außerdem ist bei einer zu Sudberg im Kreise Mettmann verstorbenen Arbeiterin aus Papiermühle Cholera als Todesursache festgestellt. Aus anderen Theilen des Reichs liegen Nachrichten über Cholerafälle nicht vor. Eine im Krankenhause Moabit-Berlin eingelieferte Person ist wieder entlassen worden. Dagegen ist daselbst von Neuem eine choleraverdächtige Person eingeliefert, jedoch scheint auch hier Cholera nicht vorzuliegen.

Heer und Marine.

— Rangerhöhung des Prinzen Leopold von Bayern. Der Augsb. Abendztg. zufolge steht nach der Ernennung des kommandirenden Generals von Lee zum Generaloberst auch eine Rangerhöhung des Prinzen Leopold von Bayern bevor. Der Prinz, welcher bekanntlich Generalinspekteur der zweiten Armeeinspektion ist, ist nur General der Kavallerie.

— Die Sperrforts in Lothringen. Zu der schon mehrfach erwähnten Meldung, daß auf Antrag des Generals Grafen Häseler eine Anlage von Sperrforts zwischen Metz und Saarburg aufgeführt werden soll, wird aus militärischen Kreisen berichtet, daß derartige Pläne bereits vor längerer Zeit durch die Festungsbaukommission angeregt worden seien und seitdem mehrfach den Gegenstand der Erörterung gebildet haben. Doch besitzt es, daß dem Kaiser darüber zunächst noch ein eingehender Bericht erstattet werden soll. Zum Abschluß fertig ist also die Sache noch lange nicht.

Gerichtsverhandlungen.

— Im „Judenflinten-Prozeß" des Rektors a. D. Ahlwardt findet die Revisionsverhandlung am 19. d. M. vor dem Reichsgericht in Leipzig statt.

Post, Telegraphie, Eisenbahnen.

— Die Reichspostverwaltung beabsichtigt, wie verlautet, die Aufhebung der jetzt im telephonischen Verkehr einer größeren Stadt mit ihren angeschlossenen Nachbarorten bestehenden Einrichtung, wonach im Telephonverkehr zwischen diesen Orten die Einzelgespräche gegen einmalige Zahlung einer Pauschalsumme teilenlos erfolgen konnten. Der Staatssekretär v. Stephan hat eine von Pirna aus an ihn gerichtete Bitte um Aufhebung der fürstlich bezüglich des Telephonverkehrs zwischen Pirna und Dresden getroffenen Maßnahme dieser Art dahin beantwortet, daß diese Pauschalzahlungen voraussichtlich binnen Kurzem für das ganze Reich aufgehoben würden. Diese Maßnahme würde eine bedeutende Erschwerung des telephonischen Verkehrs bedeuten.

— Die staatlichen Eisenbahn-Verwaltungen haben sich, wie der Reichsanzeiger meldet, bereit erklärt, die in der deutschen Abtheilung der Weltausstellung in Chicago befindlichen Ausstellungsgegenstände von den Ausschlußgebühren nach ihrem früheren Ausgangsorte auf den ihnen unterstellten Bahnen zur Hälfte der tarifmäßigen Fracht zurückzubefördern, wenn den Frachtbriefen ein vom Reichskommissar ausgestellter Rücksendungsnachweis beigefügt und in den Frachtbriefen vermerkt ist, daß die damit aufgegebenen Sendungen durchweg aus Ausstellungsgütern bestehen.

Wetterbericht des Kreisblatts.

Bericht aus Magdeburg. (Nachdruck verboten.)

Voraussichtliches Wetter am 15. September:

Wechselnd bewölktes, ziemlich warmes Wetter mit Regen und starken Winden. Nachter kühler.

Beschwerden über unpünktliche Zustellung des „Merseburger Kreisblatts" bitten wir ungesäumt unserer Expedition Altenburger Schulplatz 5, anzeigen zu wollen.

Für den redactionellen Theil verantwortlich:
O. A. Leidholdt in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930915-17/fragment/page=0003

Versteigerung.

Freitag, den 15. Sept. cr., Mittags von 12 Uhr ab

versteigere ich zwangsweise in Schkopau:

2 Kühe, 11 Stck. Schweine, Korn, Gerste, Weizen, sowie 4 Morg. Zuckerrüben.

Versammlungsort: **Kirchhofs Gasthof** in Schkopau.

Tag, Gerichtsvollzieher.

15—20 000 M.

ganz sichere erste Hypothek sofort oder später gesucht. Zinsen werden von einem im Hause befindlichen Institut bezahlt. Näh. unter **A. W. 100** durch die Kreisblatt-Expedition.

300000 Franks

ist der Haupttreffer in der

Ziehung am 1. October 1893.

der Ottomanischen Loose.

Außerdem Treffer von Frs. 6000, 300000, 10000, 25000, 20000, 10000, 6000, 3000, 2000, 1250, 1000, 400,

Vorstehende Gewinne kommen in diesem Jahre zur Auslosung und werden in baar m. 58% ausgezahlt.

Jährlich 6 Ziehungen.

Monatseinlage auf ein deutsch gestempeltes

Original-Loos 4 Mark

bei sofortigem Gewinn-Anrecht.

Jedes Loos gewinnt!

Listen nach jeder Zieh. Prosp. gratis.

P. Andreas, Staats-Loose-Hlg.

Düsseldorf a/Rhein.

Gelegenheitskauf!

Eine größere Anzahl, ca. **20—25 Stück,** wenig gebrauchte, fast neue ein- und zweithürige

Geldschränke,

bestes Fabrikat, hat **bedeutend unter früherem Kostenpreise sehr billig** abzugeben

A. Riessler,

Maschinen- u. Geldschrankfabrik,

Zerbst i. Anhalt.

Neu!

Patent-Zithern (neu verbessert). Thatsächlich von Jedem in 1 Stunde nach der vorzügl. Schule **ohne Lehrer u. ohne Notenkenntnisse** erlernbar. Gr. 56×36 cm, 22 Saiten, **hochfein und haltbar gearbeitet, Tonwundervoll (Pracht-Instr.)** Preis nur Mk. 6 mit Schule und allem Zubehör. Preisl. gratis u. franco. **O. C. F. Miether,** Instrum.-Fabr., **Hannover.**

Leipziger Ledermesse.

Bestes gehämmertes **Sohlleder,** von alt bewährter, reiner Eichengerbung, bei **Tillm. Schneider-Siegen,** Lager: **Göthestr.-Lederbude,** Leipzig.

Ein **anständiges Mädchen** wird als **Aufwartung** für den ganzen Tag gesucht Gotthardtstr. 5, 1 Tr.

Suche für sofort und später mehrere mit guten Zeugnissen versehene kräftige **Haus- und Stubenmädchen** nach hier und auswärts, sowie **Mädchen zur Molkerei.**

Ww. B. Kassel,

Gotthardtstr. 25.

Wohne vom 1. October ab:

Johannisstr. 19.

Stelle

such. **Kellner, Kellnerlehrlinge, Köchin, Mamsells, Stützen, Zimmer-, Haus- und Kindermädchen,** nur gutes Personal, durch

Agent C. Krügel,

Eisleben.

Die herrschaftlich eingerichtete, mit allen Bequemlichkeiten versehene **Wohnung Clodigkauerstr. 20,** eine Treppe, mit 8 heizb. Zimmern, 7 Kammern, 2 Balkons, Garten, Pferdestall, Wasserleitung 2c. ist zum 1. Januar 1894 an ruhige Miether zu vermiethen. Näh. Clodigkauerstr. 18.

Eine Wohnung, 2 Stuben, 2 K., 1 Küche u. Zubehör ist zu vermiethen Hallescheſtr. 10.

1. Etage (herrschaftl. Wohnung) mit Garten sofort zu vermiethen und zu beziehen Hallesche Str. 20.

2 Dachshunde

sind abzugeben **Tiefer Keller 1.**

Ausverkauf

Die noch vorhandenen Bestände

des P. Reichelt'schen Waarenlagers

müssen bis 1. Octbr. geräumt sein.

Verkauf täglich 8—12 und 2—6 Uhr!

Preisgekrönte **Margarine** Preisgekrönte

in bisher unübertroffener Qualität, welche nach dem Gutachten der Gerichts-Chemiker Herren Dr. Otto Kayßer zu Dortmund und Dr. O. Bach zu Leipzig **denselben** Nährwerth und Geschmack besitzt, wie gute Naturbutter, empfehlen bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständigen und billigen Ersatz für feine Butter, sowohl auf Brod gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken. Auf Wunsch geformt in 1/2 Stck. à **40, 45** und **50** Pfg.

Oelgrube 7. Filiale der Oelgrube 7.

Holländischen Butter-Company.

Panorama Leipzig

(Rossplatz).

Gravelotte.

Sturm der Garden und Sachsen auf St. Privat.

Grösste Sehenswürdigkeit Leipzigs.

Täglich geöffnet von früh 8 bis 9 Uhr Abends.

Eintrittspreis 1 Mark. — Kinder 50 Pfennige.

Grosses Restaurant, Café, Conditorei, Weinstube, Billardsaal

sämmtlich der Neuzeit entsprechend renovirt,

Garten, Kegelbahnen, schöne Colonnaden

täglich geöffnet.

Vorzügliche Biere in 5/10 Liter-Gläsern.

Elektrische Beleuchtung.

Inh.: **Moritz Tietsch.**

Ia. Englische Anthracit-Nusskohlen

liefert ab Wallwitzhafen und Halle

Bd. Blumenfeld, Hamburg, Dovenhof 77.

Wacht auf!

Das Volk muß selbst seine verfassungsmäßigen Rechte wahren! Und zwar auf Grund eines eigenen Urtheils über die politische Lage. Hierzu bedarf es eines unabhängigen freisinnigen Volksblattes.

Ein solches ist die

Berliner

Morgen-Zeitung

nebst

Täglichem Familienblatt

welche nur **1 Mark vierteljährlich** kostet und bereits über **127000** Abonnenten hat; daher als

billige und gute Zeitung

allgemein anerkannt ist. Sie bringt täglich bei einem Umfang von 8 großen Seiten: Leitartikel, politische Rundschau, Tagesneuigkeiten, Gerichtszeitung, Handelsnachrichten nebst Courszettel der Berliner Börse, Ziehungslisten der königl. Preußischen Lotterie, ferner interessante Romane, belehrende und unterhaltende Artikel, Briefkasten, Spielecke, Sprechsaal u. s. w.

Wer sich erst die Zeitung einmal ansehen will, verlange eine **Probe-Nummer** von der Expedition der „Berliner Morgen-Ztg.", Berlin SW. Bestellungen nehmen alle **Landbriefträger** sowie die **Postämter** jederzeit für **1 Mark vierteljährlich** entgegen.

Als geübte Schneiderin

empfiehlt sich in und außer dem Hause

Therese Kaiser, Poststr. 1.

Ein **kleines Logis,** Stube und Kammer, ist an eine einzelne Person zu vermiethen und sofort oder später zu beziehen. Zu erfr. in der Kreisbl.-Exped.

Wohnungs-Vermiethung

Breiteſtr. 7, auf Wunsch mit Garten, Pr. 110 Thlr., 1. April 1894 zu beziehen.

Stellung erhält jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin-Westend 2.

Gothaer Lebens-Versicherungsbank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebens-Versicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und erbietet sich zu jeder gewünschten Auskunft.

Carl Rindfleisch,

am Neumarktsthor 1.

!! 600000 Francs !!

ist jährl. 3 mal der Haupttreffer der **Türkischen 400 Frcs.-Loose.** Ferner 3 × 300000, 3 × 60000, 3 × 25000, 6 × 20000, 6 × 10000 Frcs. etc., im Ganzen **4920000** Frcs, (à 80 Pfg.)

Nächste Ziehung 1. October 1893.

Jedes Loos gewinnt mindestens Mk. 230. Monatl. Einz. mit vollem Gewinnrecht v. dieser Zieh. an auf ein ganzes Originalloos Mk. 4

Porto 30 Pfg. Gewinnlisten gratis Bestellungen erbittet umgehend **Bank-Agentur Döring,** Lissa in Schlesien.

Ia. Magdeburger

Sauerkohl

empfiehlt **A. Faust.**

Pa. Magdeburger

Sauerkohl

empfing und empfiehlt billigst

F. G. Kundt,

Unteraltenburg.

Frischen Schellfisch, Magdeburger Sauerkohl à Pfd. 10 Pf. echte Teltower Rübchen, echte Frankfurter Würstchen empfiehlt

C. L. Zimmermann.

Die Weingrosshandlung von

A. Burghardt

in **Erfurt** und **Ruppertsburg** in der Rheinpfalz empfiehlt ihr bei Herrn **Hermann Pfautsch** in Merseburg bestehendes Commissionslager zur geneigten Beachtung Sämmtliche Weine, für deren Reinheit auf Grund amtlicher chemischer Untersuchungen Garantie geleistet wird, werden zu denselben Preisen abgegeben, wie in Erfurt.

Baumeyer's ächter

Dr. Bergelt's Magenbitter

ist das angenehmste und wirksamste Getränk, Magen und Verdauung zu stärken und den Körper gesund zu erhalten.

Zu haben bei **Otto Schauer.**

Man hüte sich vor Nachahmungen.

Klettenwurzel-Haaröl,

feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung und Verschönerung des Haares, es verhindert das Ausfallen und frühe Ergrauen desselben und beseitigt die so lästigen Schinnen, à Flasche 75 und 50 Pfg., mit Siegel u. Firma des Verfertigers **C. Jahn** in Gotha versehen, empfiehlt **Gust. Lots Nachf.**

Gebr. Fahrräder

von M. 40—250, Rover mit Vollkissen und Pneumatik-Gummi in bestem repar. Zustande. **Bruno Zirrgiebel,** Leipzig-Reudnitz, Leipzigerstr. 3/4.

Kirchlicher Verein des Neumarkts.

Sonntag, den 17. Sept., Abends 8 Uhr, soll im Saale des **„Augarten"**

ein Familien-Abend

stattfinden, zu welchem alle Vereinsmitglieder mit ihren erwachsenen Angehörigen hierdurch eingeladen werden. Gäste aus allen evangelischen Gemeinden sind willkommen. Ansprachen werden gehalten von Herrn Pastor Horn aus Halberstadt über „Sang und Klang im Kirchenwald" und von dem unterzeichneten Vorsitzenden über „Merseburg vor 350 Jahren". Declamatorische Vorträge von Herrn H. Selle.

Der Vorstand. Teuchert.

Gesang-Verein.

Die Uebungen beginnen **Freitag, den 15. Sept.,** im oberen Saale des „Tivoli" um 7 Uhr für Damen, um 7 1/2 Uhr für Herren. **Schumann.**

Max Schwartz „Fritz Reuter-Abend"

Freitag, 15. Septbr, 8 Uhr, im Saale der **„Reichskrone".**

Kassen-Eintritt **1 Mk.** — Billets à **75 Pfg.** (für Mitgl. des Preuß. Beamten-Vereins à **50 Pfg.**) sind im Voraus in der Stollberg'schen Buchhandlung zu haben.

Kaiserhallen-Theater.

Freitag, zum 2. Male:

Die sieben Raben,

Ausstattungsstück m. Gesang in 11 Bildern.

Die Direction.

Gasthof „Drei Kronen".

Freitag: Schlachtefest, früh **Wellfleisch,** Abends **frische Wurst** und **Bratwurst** außer dem Hause.

Achtungsvoll **Albert Lippold.**

Porbitz-Dürrenberg

Zum Brunnenfest,

Sonntag, den 17. und **Montag, den 18. Septbr.** von Nachm. 3 Uhr an:

starkbesetzte Ballmusik.

Gleichzeitig empfehle diverse **warme und kalte Speisen** in vorzüglicher Güte zu jeder Tageszeit, **ff. Lagerbier** von C. Berger, Merseburg, **echt Culmbacher** u. **Bavaria** (Hof, Bayern) und andere mehr.

Um zahlreichen Besuch bittet freundlichst

W. Grube.

Stallung für 50 Pferde.

Dürrenberg Bauschuppen.

Brunnenfest.

Sonnabend, den 16. d. Mts.: Grosses Concert,

gegeben von der **Lützener Stadtkapelle.** Anfang 8 Uhr. — Entree 30 Pfg.

Gleichzeitig erlaube mir noch mitzutheilen, daß während des Festes für ein **ff. Glas Bier und gute Speisen** gesorgt ist. Hierzu ladet freundlichst ein

Friedrich Schönfeld.

Förster's Gasthof,

Reuschberg-Dürrenberg.

Zum Brunnenfeste,

den 17. und 18. September 1893, von Nachm. 3 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Dabei empfehle **diverse warme u. kalte Speisen** von bekannter Güte, sowie **ein hochfeines Riebeck'sches Lagerbier, echt Culmbacher (H. Petz)** und **Gose von Nickau & Co. in Leipzig.**

Hierzu ladet zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein **M. Förster.**

NB. Für die auswärtigen Herren Oeconomen empfehle **für 100 Pferde vorzügliche Stallung.**

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Freitag, 15. Septbr. Anfang 7 Uhr. Z. 1. M.: **Asrael.** Legende in 4 Acten von F. Fontana. Musik von A. Franchetti. — Altes Theater. Freitag, 15. Septbr, Anfang 7 Uhr. **Zwei glückliche Tage.**

Der heutigen Nummer des Kreisblattes liegt eine Extra-Beilage des Herrn L. Neumayer (Peuschels Nachfolger), Steinbildhauerei und Denkmal-Niederlage, Meuschauerstr. 6 hierselbst, bei, auf welche wir hierdurch aufmerksam machen.

Verantwortlich für den Reclame- und Anzeigentheil: A. Tietze in Merseburg. — Schnellpressendruck und Verlag von L. Leidholdt, Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930915-17/fragment/page=0004